

Stephan Werhahn



Stephan Werhahn sieht sich als streitbaren Demokraten und Föderalisten, der ganz im Sinne seines Großvaters Konrad Adenauer an Grundwerten festhalten und nach ihnen die Wirklichkeit gestalten will. Tobias Flegel hat mit dem Politiker und Juristen über die Interessen der Bürger und Europa gesprochen.

„Europa hat eine Zukunft“

Stephan Werhahn über Visionen, Demokratie und politische Quereinsteiger

Herr Werhahn, ist Konrad Adenauer ein Vorbild für Sie?

STEPHAN WERHAHN: Absolut. Durch seine Glaubwürdigkeit, seine Ehrlichkeit und der kontinuierlichen Arbeit an denselben Themen ohne sich beirren zu lassen – dem berühmten Bohren dicker Bretter.

Erinnern Sie sich überhaupt an Ihren Großvater?

WERHAHN: Ich habe meinen Großvater sehr genau erlebt und mich viel mit seinem Leben beschäftigt. Ich war 14 Jahre alt, als er 1967 starb. Er hat Ideen, die er für richtig gehalten und gelebt hat, bis zu seinem Tod mit 91 Jahren verfolgt. Ein Beispiel: Er wurde schon 1923 mehrfach angesprochen als Reichskanzler anzutreten, hielt aber eine Kandidatur mit einer instabilen Koalition für aussichtslos. Damals forderte Adenauer als Redner beim Deutschen Katholikentag in München, dass die katholischen und evangelischen bürgerlichen Parteien zusammengehen mögen. Ohne diesen Schulterchluss war seiner Meinung nach in der Weimarer Republik keine stabile Regierung zu bilden gegen die vielen Splittergruppen. Aufgrund dieser Erfahrungen

hat er nach dem Zweiten Weltkrieg 1947 die CDU ins Leben gerufen.

Was treibt Sie in die Politik? Ist es das Adenauer-Gen?

WERHAHN: Dafür gibt es drei Gründe: In meinem Alter kann ich es mir erlauben, einen Teil meiner Arbeitszeit zu opfern und dem Gemeinwohl etwas zurückzugeben. Die Gesellschaft hat mich ausgebildet, sie hat mir die Möglichkeit gegeben zu arbeiten und gut zu leben. Dafür möchte ich gerne der Gemeinschaft etwas zurückgeben. Zweitens habe ich gerade in letzter Zeit gespürt, dass ich mit bestimmten Dingen in der Politik nicht glücklich bin. Ich habe das Gefühl, dass da etwas elementar falsch läuft mit Europa. Ich möchte meinen Beitrag leisten, das zu ändern. Ich möchte sozusagen die Vision von Europa, wie sie nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden ist, zu einer guten Entwicklung weiterführen. Zum anderen bin ich unzufrieden mit der sogenannten Alternativlosigkeit der Politik. Die gibt es nicht – man hat immer verschiedene Möglichkeiten. Aber wenn Bürger nicht einbezogen werden in Diskussionen, dann bekomme ich das Gefühl, et-

was stimmt nicht mit der Demokratie. Drittens vermisse ich eine gewisse Ehrlichkeit und Solidität in der Politik. Ich habe den Eindruck, dass wir eher Werte anpassen, statt Menschen von der Richtigkeit unserer Politik zu überzeugen. Ich würde eher eine Politik machen wollen, von der ich die Menschen überzeugen. Wenn ich zum Beispiel den Bürgern etwas verspreche oder ankündige, das Geld kostet, dann muss ihnen auch sagen, wie ich es finanziere: mit mehr Steuern, Schulden oder durch Einsparungen. Wenn Sie das alles zusammennehmen, die Unzufriedenheit mit Europa, mit der sogenannten Alternativlosigkeit und mit der mangelnden Transparenz, dann kommt eine ganze Menge an Motivation zusammen. Aufgrund meiner Lebens- und Berufserfahrung bin ich in der Lage, meinen Beitrag zu leisten und widme mal zehn, fünfzehn Jahre der Lösung dieser Probleme.

Wie ernst ist es Ihnen mit diesem Anliegen? Sie haben im März Ihr Mandat als Spitzenkandidat der Freien Wähler für die Bundestagswahl abgegeben und sind wieder in die CDU/CSU eingetreten.

WERHAHN: Ich glaube, wir brauchen offenere parteiliche Strukturen für Quereinsteiger. Als Neu-Politiker muss man mit seinen Konzepten etwas positiv bewirken können. Wenn das nicht gelingt oder wenn ich das Gegenteil dessen bewirke, was ich anstrebe, muss ich daraus die Konsequenzen ziehen. Ich entschied vor Ostern als Spitzenkandidat der Freien Wähler zurückzutreten. Warum? Wenn die Freien Wähler alleine antreten und die Alternative für Deutschland das auch tut, kommen beide Parteien jeweils auf zirka zwei bis drei Prozent. Das summiert sich auf fünf bis sechs Prozent, die dem bürgerlichen Lager fehlen und die zu einem Regierungswechsel nach Rot-Grün führen können, wie am 20. Januar 2013 in Niedersachsen passiert. Dieses Wahlergebnis hat mir die Augen geöffnet. Ich will mir nicht nachsagen lassen,

ich hätte im Bund zu einem Rot-Grünen Regierungswechsel beigetragen. Auch wenn alle denken, mein Rückzug sei eine Kehrtwende gewesen: Das war er nicht, sondern ein konsequentes Zu-Ende-Denken.

„In einer offenen Gesellschaft gibt es immer einen Dialog“

Was ist Ihr politisches Ziel?

WERHAHN: Die offene Gesellschaft ist das, was ich wünsche und anstrebe. Ich habe in der Hochschulpolitik im Studentenparlament der Uni Göttingen 1973 den kritischen Rationalismus von Karl Popper kennengelernt. Diese Theorie ist die effektivste Methode, um geschlossene gesellschaftliche Systeme zu entlarven und gegen totalitäre Denkstrukturen zu kämpfen. Sie sind idealisierte Versprechen, die meist nicht umzusetzen und einzulösen sind. In einer offenen Gesellschaft dagegen gibt es immer einen Dialog, eine Diskussion darüber, was für den Bürger am besten ist. Diesen Dialog hat auch Konrad Adenauer letztlich gefördert.

Konrad Adenauer setzte sich als Bundeskanzler entschieden für ein Miteinander in Europa ein. Die Staatengemeinschaft steht inzwischen auf dem Prüfstand, das Verhältnis zwischen einigen Ländern ist angespannt. Hat Europa eine Zukunft?

WERHAHN: Europa hat eine Zukunft. Ich glaube, es kommt nur darauf an, dass der europäische Positiv von den Menschen wieder positiver erfahren wird. Die Staaten müssen wieder stärker im Binnenmarkt zusammenarbeiten und eine solide Haushaltspolitik betreiben wie es im Maastrichtvertrag steht. Die Länder dürfen sich nicht darauf verlassen, dass andere für sie einstehen – etwa die Europäische Zentralbank mit Anleihekäufen in unbegrenzter Höhe oder der Steuerzahler anderer Mitgliedstaaten.

Griechenland, Irland, Portugal, Spanien und Italien – sind Problemländer im europäischen Staatenbund. Besteht Aussicht, dass diese Länder ihre Schulden begleichen und irgendwann auf eigenen Beinen stehen?

WERHAHN: Die baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen haben es zum Beispiel in den vergangenen zwei Jahren durch eine solide Haushaltspolitik geschafft, wieder vorbildlich dazustehen. Brasilien hatte ein riesiges Staatsdefizit. Das Land führte daraufhin eine Regel in die Verfassung ein, nach der die Regierung nur 95 Prozent des Staatsbudgets ausgeben darf. Und siehe

„Vielschichtige Einheit gibt uns Stärke nach außen“

da: Über einen Zeitraum von zehn Jahren schaffte es Brasilien, fast seine ganze öffentliche Verschuldung abzubauen.

Sie sind für eine europäische Verfassung nach dem Vorbild des Grundgesetzes.

WERHAHN: Ich sage ganz offen als Enkel von Konrad Adenauer, der mit Theodor Heuss und anderen im parlamentarischen Rat entscheidend am Grundgesetz mitgewirkt hat, dass die Prinzipien des Grundgesetzes sich auch in einer europäischen Verfassung wiederfinden müssten. Dann hätte ich überhaupt keine Bedenken, Souveränitätsrechte abzutreten. Entsprechend wie es eine Aufgabenteilung zwischen Bund, Ländern und Kommunen gibt, kann man das auch für Europa definieren und die Vielfalt der Regionen erhalten. Diese Verschiedenheit ist ja eine Bereicherung, für die uns die Welt bewundert. Wenn wir als vielschichtige Einheit zusammenhalten, gibt uns das nach außen Stärke. Durch sie kann Europa seine Interessen besser in der weltweiten Politik durchsetzen.

Viele Menschen in Deutschland und anderen Ländern haben nicht das Gefühl, dass sie die Politik ernst nimmt.

WERHAHN: Große Infrastrukturprojekte, die im Moment aus dem Ruder laufen, wären wahrscheinlich besser ausgefallen, wenn die Bürger vorher ihre Größenordnung hätten mitbestimmen können. Die Politik muss sich fragen: Bauchen wir eine solche teure Elbphilharmonie in Hamburg, einen weiteren großen Flughafen in Berlin oder einen tiefergelegten Bahnhof in Stuttgart. Brauchen wird das wirklich und wollen die Bürger das?

Wie erfahren Politiker was das rechte Maß ist und was die Menschen wollen?

WERHAHN: In der Schweiz gibt es eine gute Praxis. Da macht man am Anfang eine Vorabbefragung über bestimmte Vorhaben und lässt sich eine Art Grundvotum geben. Wollen die Schweizer zum Beispiel einen Tunnel durch die Alpen. Erst wenn die Bevölkerung weiß, was es kostet, die Planung steht und sie ja dazu sagt, kann die Bevölkerung eine Grundsatzentscheidung treffen.

Und wenn die Bevölkerung ein solches Vorhaben ablehnt?

WERHAHN: Es werden ja auch Transrapidstrecken oder zusätzliche Start- und Landebahnen, wie jüngst in Bayern, nicht gebaut. Im Artikel 20 des Grundgesetzes steht: Alle Gewalt geht vom Volke aus. Und die Staatsgewalt wird ausgeübt durch Wahlen und Abstimmungen.

Welche Erfahrungen in ihrem Leben haben Sie beeinflusst?

WERHAHN: Mich hat meine Zeit in Amerika stark geprägt. Ich habe in Washington DC studiert und dort als Praktikant in der Weltbank gear-

STECKBRIEF

Stephan Werhahn wird am 28. Mai 1953 in Neuss geboren. Als zweites von fünf Kindern entstammt er der Ehe der jüngsten Tochter Konrad Adenauers, Libet, mit dem Sohn des Familienunternehmers Wilhelm Werhahn, Hermann-Josef. Nach Abschluss seines Jura-Studiums in Deutschland schreibt sich Werhahn an der Georgetown University in Washington ein für Volkswirtschaft und Außenpolitik. Anschließend arbeitet er als Referendar bei der Weltbank und am Oberlandesgericht sowie der Oberfinanzdirektion Hamburg. Von 1983 an ist Werhahn für Unternehmen in der Wirtschaft und im Finanzbereich tätig. 2008 macht er sich mit einer eigenen Investment-Gesellschaft selbstständig. Seit 2010 arbeitet er als Berater für erneuerbare Energie-Investments bei einem Unternehmen in München. Werhahn ist seit über 40 Jahren Mitglied der CDU. 2012 wechselt er die Partei und tritt für die Freien Wähler als Spitzenkandidat zur bevorstehenden Bundestagswahl an. Für Aufsehen sorgt sein Rücktritt von diesem Posten am 28. März 2013, für den er strategische Gründe nennt.

beitet. Die gegenseitige Kontrolle zwischen dem Kongress und Repräsentantenhaus, der Umgang mit Minderheiten, das globale Denken der Amerikaner und ihr Idealismus haben mich beeindruckt. Auch ihre Einstellung zum Scheitern: Wenn man in Amerika mal Pleite gegangen ist oder einen Fehler gemacht hat, dann steht man wieder auf und lernt daraus. Die sagen: Das mach' ich jetzt und wenn es schief geht, fang ich nochmal neu an. Die Deutschen dagegen sind sicherheitsorientiert: Bloß keine Fehler machen, am besten kein Risiko eingehen.

Gibt es weitere Einflüsse, die sie prägen?

WERHAHN: Elementare Dinge wie die Familie oder der Glaube. Ich stamme aus ist einer katholisch-traditionellen Familie. Mein Großvater Wilhelm Werhahn ist mindestens einmal im Jahr nach Rom gepilgert. Ich selbst bin den Jakobsweg 650 Kilometer von der spanisch-französischen Grenze gegangen. Neben diesen Erfahrungen bedeutet mir meine Familie viel. Ich habe vier Kinder und zwei Enkelkinder, die ich sehr liebe. Ich höre zu, was sie bewegt. Davon lasse ich mich lei-



ten. Ich will letztlich politisch die Dinge so einrichten, dass junge Menschen eine gute Ausbildung und Arbeit bekommen sowie eine Familie gründen können. Ich möchte ihnen ermöglichen, ein eigenständiges Leben so zu führen, wie sie es gerne führen möchten.

Was könnten wir von Adenauer lernen?

WERHAHN: An Grundwerten festhalten und nach ihnen die Wirklichkeit gestalten. Die Interessen der Bürger im Blick zu behalten.



Stephan Werhahn: „Ich habe den Eindruck, dass wir eher Werte anpassen, statt Menschen von der Richtigkeit unserer Politik zu überzeugen.“ Fotos: Staufenpress

CHARAKTERKÖPFE

In der Reihe Charakterköpfe erschienen zuletzt Interviews mit Kabarettistin Heike Sauer, der Romanautorin Petra Durst-Benning, dem Schlagerstar Peter Kraus, der Rektorin der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart, Dr. Regula Rapp, dem Theologen Martin Dreyer, dem WMF-Küchenchef Markus Jüngert, dem Unternehmer und Kanzlersohn Walter Kohl, dem Web-Experten Ibrahim Evsan, dem Musik-Kabarettisten Fabian Schläper, dem Entertainer Dieter Kallauch, dem langjährigen Faurndauer Pfarrer Walter Scheck, dem Comedy-Star Bülent Ceylan, der Direktorin des Karlsruher Staatsballetts Birgit Keil, dem Coach, Moderator und Buchautor Cristián Gálvez, der bayrischen Volksschauspielerin Gerda Steiner, der Ex-Fußballschiedsrichterin und Managementtrai-

nerin Sabine Asgodom, dem Kabarettisten Werner Koczvara, dem Mittelstandsberater Wolf Hirschmann, dem Musiktherapeuten Wolfgang Bossinger, dem Schauspieler Rufus Beck, der Boxerin Rola El-Halabi, dem Kabarettisten Vince Ebert, dem Chefkardiologen der Klinik am Eichert Göppingen, Prof. Dr. Stephen Schröder, der Schwester der Widerstandskämpfer Hans und Sophie Scholl, Elisabeth Hartnagel, dem Songwriter und Sänger Edo Zanki, dem Schlagerstar Bata Illic, der Bühnen- und Kostümbildnerin Anna Viebrock, der Schauspielerin Katrin Filzen, der Autorin Dianne B. Collard, dem Managementvordenker Prof. Jörg Knoblauch, der Holocaust-Überlebenden Inge Auerbacher, dem Marketingdirektor des „Konzerthaus Berlin“ Martin Redlinger und dem Musikkabarettisten Robert Kreis.